



FO 97 f 10/12  
Ponchielli  
La Gioconda

## Sana provincia italiana

La Gioconda  
Amilcare Ponchielli

Gioconda - Giovanna Casolla, Laura - Susanna Anselmi, Enzo - Ignacio Encinas, Barnaba - Carlo Guelfi, Alvise - Giorgio Surjan, Cieca - Eleonora Jankovich, Zuane - Armando Gabba, Cantore - Alessandro Patalini, Isepo - Luca Dordolo, Pilota - Alessandro Patalini; Coro del Circuito Lirico Regionale, Voci Bianche del Coro Polifonico Farnesiano, Orchestra Lirica i Pomeriggi Musicali, Leitung - Daniele Callegari  
fonè 97 F 10/12 3 CD

Aus der italienischen Provinz, aus dem Teatro Comunale „Amilcare Ponchielli“ Cremona, stammt diese Aufnahme aus der Spielzeit 1996, für die man offensichtlich, der Name verpflichtete dazu, erste Kräfte in die Geigenbauerstadt geholt hatte. Auch die fonè ließ sich nicht lumpen und verwendete, obwohl man das Werk auch auf zwei CDs hätte unterbringen können, drei davon, je eine für den ersten und zweiten und die dritte für den dritten und vierten Akt. Das Orchester unter DANIELE CALLEGARI beginnt schön elegisch, weiß auch eine exakte, turbulente *Furlana* zu spielen und begleitet im übrigen sehr exakt. Der Chor klingt streckenweise etwas nach Montanari, aber um so lebendiger und hingebungsvoller singend. GIOVANNA CASOLLA hat die Titelpartie landauf, landab gesungen, selbst unter schwierigsten Freiluftbedingungen und bringt ihre Erfahrungen auch in diese Produktion ein. Die Stimme ist sinnlich und vibratoreich, sie entfaltet sich prachtvoll in der Höhe, schreckt sogar vor Vulgärem (im Duett mit Laura) nicht zurück und trägt mühelos den Sieg über jeden Duettpartner davon. „O madre mia“ kann sie üppig schmerz erfüllt singen, und im „Suicidio“ ist der reiche So-

pran leidenschaftlich und mitreißend, in den darauf folgenden Koloraturen noch recht achtbar. Ihre Rivalin Laura ist mit der Mezzostimme SUSANNA ANSELMIS nicht dramatisch genug und zu hell besetzt. Die Tiefe wird nicht frei erreicht, das Gebet zwar bewältigt, klingt aber wenig erfüllt. Unter Druck, wie im Duett mit der Casolla, läßt sie auch häßliche Töne hören, das *passaggio* hat keine einheitliche Farbe. Im Terzett des letzten Aktes klingt der Mezzo entspannter, weil er sich hier zu seinem lyrischen Ursprung bekennt. Steil ansteigend ist in den letzten Jahren die Karriere von IGNACIO ENCINAS verlaufen, der einen durchschlagskräftigen, aber etwas harten Enzo singt. Die Höhe ist kraftvoll, was auch „Cielo e mar“ zugute kommt, das ansonsten aber etwas steif und trocken klingt. Seine Sache ist mehr das leidenschaftliche Duett mit Gioconda, das kraftvolle Sichbehaupten in den Ensembles des dritten Aktes. Weicher und emphatischer wünschte man sich im letzten Akt „Fanciulla santa“, der *canto elegiaco*, der der Partie so gut ansteht, wird doch schmerzlich vermißt. Ebenmäßig und flexibel ist der Bariton von CARLO GUELF, der es aber auch an Brunnenvergifterfarbe nicht fehlen läßt. Kernig auftrumpfen kann er bei „O monumento“, sonor und geschmeidig in der Barcarole. Etwas anonym ist das Timbre, aber die stimm-darstellerische Intelligenz des jungen Sängers ist unüberhörbar. Erstaunlich ist es, wie bruchlos und gut beherrscht ELEONORA JANKOVICH als Cieca noch immer ihre Stimme ganz ohne Brustigkeit führt. „Voce di donna“ wird von ihr hochkultiviert ge-